

Abstammung und erfind in Amerika die Heißluftmaschine, die Dampfspritze und den Oberflächenkondensator. Unsere Aufnahme zeigt das Kronprinzenpaar mit dem Staatssekretär Kellogg.

Nachrichten aus Stadt und Land.

Warnung vor „Ford-Aktien“.

Eine kürzlich in Berlin gegründete Gesellschaft, die sich „Deutsch-Amerikanisches Finanzkontor, G. m. b. H.“ nennt und über ein Grundkapital von 20.000 Mark verfügt, fordert seit einiger Zeit durch bombastisch gehaltene Werbeschriften zur Zeichnung von deutschen Teilseinen (Units) von Aktien der Ford Motor Company of Canada auf, mit dem Hinweis, daß 1 Unit (= 1/100 Aktie von nom. 100 Dollar) 36 Reichsmark koste. Der Prospekt versichert, daß auf diese Weise „auch dem kleinen Erwerber Gelegenheit gegeben wird, Teilhaber des reichsten Mannes der Welt, Henry Ford, zu werden“. Weiter wird gesagt, daß die Teilseine (Units) von einem als Treuhänder bestimmten Notar ausgestellt werden, der die Originalaktien in Verwahrung nehmen und verwahren soll.

Das Berliner Tageblatt hat bereits am 14. Mai dieses Jahres in einem Artikel denjenigen deutschen Kreisen, denen die Zeichnungsaufforderungen zugehen, insbesondere den Besitzern von Ford-Autos und Ford-Schleppern in Deutschland, denen das genannte Bureau „vorbezügliche Zeichnungsscheine“ ausstellt, geraten, die Aufforderung mit der nötigen Vorsicht zu behandeln. Das Blatt nannte die Berechnung des Preises von 36 Reichsmark für den Anteilsschein unklar und wies weiter darauf hin, daß eine offizielle Notierung der Ford-Canada-Aktien überhaupt nicht stattfindet, da sich etwa 51 v. H. des Gesamtkapitals der Gesellschaft im Ford'schen Familienbesitz und der Rest der Aktien sich ebenfalls in festen Händen befinden soll, so daß es recht bedenklich erscheint, daß überhaupt solche Aktien auf dem deutschen Markt angeboten würden. Außerdem müßten sich deutsche Käufer darüber klar sein, daß sie beim Kauf solcher Units, die in Deutschland keinen Markt haben, ihre Mittel auf ungewisse Zeit festlegen.

Die Berliner Direktion der Ford Credit Company A.-G., die ausdrücklich erklärt, daß ihre Gesellschaft nichts mit dieser Neugründung zu tun habe, befindet sich in einer Zuschrift an den Zeitungsverlag die Richtigkeit der Ausführungen des Berliner Tageblattes. Dem Schreiben liegt die Abschrift einer Gerichtsverhandlung bei, nach welcher in England ein gleichartiges Unternehmen bestraft und geschlossen worden ist, und zwar wegen eines „groß angelegten Betrugsmanövers“. Ähnliche, in Amerika schon betriebene Geschäfte hätten den Käufern nur den Verlust der investierten Mittel gebracht. Zum Schluß bemerkt das Schreiben der Berliner Ford-Direktion noch, daß sich in Berlin noch eine zweite Firma unter der Bezeichnung „Allgemeine Finanz- und Handels-G. m. b. H.“, Berlin W. 19, Schadowstraße 2, aufgemacht habe, die ebenso wie die vorhergenannte Gesellschaft mit Ford-Shares handelt.

△ Pöstar, 15. Juni. Unter der Führung des Herrn Landwirtschaftslehrers Scholz-Jülich veranstaltete der Ortsverein Pöstar des Rheinischen Bauernvereins eine Feldbesichtigung. Besucht wurden ein Safer, Weizen-, Zuckerrübenbauversuch und eine Wiesenanlage. Bei der Aussprache, die auf dem Feldweg geführt wurde, verstand Herr Scholz es, die Teilnehmer darüber aufzuklären, von welchen Gesichtspunkten der praktische Landwirt auszugehen hat, wenn er sich darüber ein Urteil bilden will, welche Sorte, welche Saatbeize, welche Saatmenge, welche Drillweite usw. er unter den in seinem Betriebe gegebenen Verhältnissen zu wählen hat, um einen möglichst hohen Ertrag herauszubringen. Insbesondere besprach man die Saatpflanzarbeiten, die auf dem bindigen Jülicher Boden notwendig sind, um eine intensive Saattrucht- und Getreidekultur zu ermöglichen. Im Anschluß an den Feldweg fand in der Pöstar unter der Leitung des Kreisvorsitzenden Deder eine gut besuchte Versammlung des Bürgermeistereiverbandes statt. Die jüngeren Landwirte waren besonders zahlreich vertreten. In anschaulicher Art und Weise unterrichtete Herr Scholz die Landwirte über die Fütterung des Rindviehes. Er legte auseinander, wie der Landwirt unter den gegebenen Verhältnissen ein nährstoffreiches betriebseigenes Futter herstellen könne, wie er durch eine möglichst zweckmäßige Zusammenstellung des wirtschafts-eigenen Futters die beste Futterverwertung bei einer Fütterung auf einen möglichst hohen Milchfettgehalt erzielen könne und wann und wie das betriebseigene Futter durch Zukaufsfutter ergänzt werden müsse. Die lebhafteste Aussprache zeigte, daß die traditionelle Beurteilung der Fütterungsfrage durch eine rationelle Einstellung abgelöst wird. Dies ist die Voraussetzung

setzung dafür, daß auf diesem Gebiete in dem Durchschnittsbetriebe die betriebstechnischen Fortschritte erzielt werden, wie der Feldbau sie aufweist. Darauf zeigte der Geschäftsführer der Kreisbauernschaft Jülich, welche Aufgaben die landwirtschaftliche Schule und die Wanderschule, die im Herbst zum ersten Male eingerichtet wird, zu erfüllen hat, wenn die Rationalisierung der klein- und mittelbäuerlichen Wirtschaften in dem Maße durchgeführt werden soll, wie es im Interesse der Rentabilität der Einzelunternehmung und der Ernährung des Volkes liegt, und welche Bedeutung die wirtschaftspolitische Durchorganisation des Standes, in der Zeit der werdenden Wirtschaftsdemokratie bei der fortschreitenden technischen Ausgestaltung der Einzelbetriebe hat. In der Aussprache wurden Fragen der Bewertung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes, der Einkommensteuerveranlagung, der Familienbetriebe und der Vorbereitung der Erbveranlagung der nichtbuchführenden Landwirte für den Steuerabschnitt 1925-26 im Anschluß an den Fragebogen des Finanzamtes besprochen. Herr Deder schloß die Versammlung mit dem Hinweis darauf, daß am nächsten Sonntag eine Feldbesichtigung und eine Versammlung in Merzenhausen und am Sonntag den 4. Juli ein Feldweg in Opherten mit einer Versammlung in Lich stattfinden würde.

△ Palsberg, 15. Juni. In einem Grenzorte hier in der Nähe ist wieder ein Bauerngut von Dieben heimgesucht worden; denen 10.000 Gulden in die Hände fielen. Die Spitzbuben haben sich durch eine Öffnung der Scheunenmauer in den Hofraum geschlichen, von dort sind sie durch ein Fenster in die Wohnung gestiegen und haben sämtliche Zimmer im Erdgeschoß durchwühlt, jedoch fanden sie nichts. Es waren gegen Abend, die Bewohner des Gutes waren nicht zu Hause. Da die Diebe nun merkten, daß sich im Hause nichts regte, gingen sie zum 1. Stockwerk und versuchten hier ihr Glück. Sie kamen zuerst in das Schlafzimmer der Hauseigentümerin. Hier nahmen sie einen verschlossenen Koffer weg, der außer Gold- und Silberfachen Wertpapiere und in barem Geld 10.000 Gulden enthielt. Der heimkehrende Sohn des Gutsbesizers fand im Verein mit der bedrängten Polizei in der Nähe des Gutes einer Wiese den Koffer. Er erhielt noch alle Gold- und Silbergegenstände und eine Banknote von 100 Gulden. Die Nachforschungen nach den Tätern blieben erfolglos. Wahrscheinlich handelt es sich auch hier wieder um unfähige Elemente aus unserem Industriegebiet oder um eine jener Schmugglerbanden, die sich auch wieder massenhaft hier umhertreiben, tagsüber bei den Leuten betteln und so fahrlässig werden.

△ Uebach, 15. Juni. Ein Weltwanderer durchwanderte auch gestern unseren Ort. Es handelt sich um einen 50-jährigen Schlossermeister aus Schleswig. Er hat seit 1924 Deutschland, die Schweiz, Österreich-Ungarn, Tschechoslowakei, Südslawien und die Türkei zu Fuß durchquert. Sein Paß weist das Visum dieser Staaten und Länder und sein Reisepassbuch die Beschränkung sämtlicher durchwanderten Dörfer und Städte auf. Weiter beabsichtigt der unternehmungslustige Mann Holland und England zu durchwandern und sich dann nach Australien zu begeben. Seinen Lebensunterhalt bestreitet er nur vom Kartenverkauf.

△ Düren, 14. Juni. (Der Münz-Ford.) Der Sieger im Eisernen, Gustav Münz, ist in Düren der Geld des Tages. In seinem Schaufenster in der Ribeggengasse ist der Siegerwagen ausgestellt, von Blumen bedeckt und Tausende pilgern dorthin. Münz ist 45 Jahre alt, war früher Rennfahrer bei den Mercedeswerken und hat seit 15 Jahren in Düren ein Autogeschäft. Er vertritt aber nicht Ford, sondern Krupp. Sein Wagen ist auch kein eiserner Ford, sondern ein von Münz in jahrelanger Arbeit zu einem Rennwagen umgebauter Fordwagen von jetzt 11/30 PS. Man kann ihn also Münz-Ford nennen. Er läuft in der Gasse „nur“ 140 Kilometer, während andere Marken bis 180 Kilometer machen. Aber im Kurvenfahren war Münz seinen Konkurrenten über. Frau Yama, die ja immer mehr weiß als andere Leute, erzählt, Münz habe von Ford aus Amerika ein Stümperchen Dollars durch Kabel überwiesen erhalten, das ihn zum gemachten Mann mache. Leider ist das nicht wahr. Ford baut gar keine Rennwagen.

MTB. Düren, 14. Juni. (Bergmannslos.) Auf der Reisergrube in Hostenrath geriet ein 29-jähriger Bergmann unter herabsinkendes Gestein und wurde getötet.

Wp. Düren, 14. Juni. (Verhaftung.) Durch die französische Verhaftung. Vor etwa 4 Wochen kamen mehrere junge Leute mit französischen Kriminalbeamten in einem Lokal in Wortweiden. Dieser war dadurch entzündet, daß die Franzosen nicht gestatten wollten, daß ein in ihrem Tisch stehendes Mädchen mit den Deutschen tanze. Bei dem Wortgefecht gab einer der französischen Beamten einem der

Leute eine Ohrfeige. Es liegt einwandfrei fest, daß sich der Betroffene nicht zur Wehr gesetzt hat. Gestern morgen früh der Wirt Hofenzweig, der an der Sache selbst gar nicht beteiligt war, und der Gerichtsaktuar Weitz von der französischen Militärpolizei verhaftet und sofort nach Trier gebracht wurden. Zwei weitere Personen, die ebenfalls verhaftet werden sollten, befinden sich nicht mehr im besetzten Gebiet. — Seitdem die Kreisdelegationen ausgerufen worden sind, führen die Militärstellen die Bestimmungen der Rheinlandkommission mit äußerster Schärfe durch. Versammlungen, die auch nur eine Stunde zu spät angemeldet werden, sind nicht mehr gestattet. Während z. B. der Kreisdelegationen Trommler und Pfeifer in Umzügen unbefähigt marschieren konnten, greift auch hier die Militärstelle ein. Gegen einen Turnverein, der gegen die Bestimmungen verstieß, wurde Strafantrag gestellt.

Wp. Köln, 14. Juni. (Bauausstellungen in Köln.) Die Stadt Köln steht schon seit längerer Zeit mit den zuständigen Verbänden der Bauindustrie in ausgedehnten Verhandlungen auf Veranstaltung einer „Großen Bauindustrie Ausstellung“ in Köln im Sommer 1927. Die deutsche Bauindustrie hat beschlossen, in Zukunft Messen oder ähnliche Veranstaltungen nicht mehr zu beschicken, sondern das Bauausstellungsweesen an einen für die Bauindustrie geeigneten Platz zu verlegen. Es ist in Aussicht genommen, die Kölner Bauausstellung zu einer ständigen Einrichtung zu machen und dafür besondere Ausstellungsgelände im Kölner Messegelände zu errichten.

MTB. Godesberg, 13. Juni. Der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Erzengel von Liebert, feierte gestern sein 60-jähriges Dienstjubiläum. Die Jubiläumsfeier, an der die ehemaligen Angehörigen des Stabes der 15. Res.-Div., die von Liebert während des Krieges lange Zeit befehligte, teilnahmen, fand im Rheinhotel Dreesen statt.

MTB. Cochem, 14. Juni. In der Nähe von Cochem überfuhr ein Auto eine große Kurve und stürzte den Abhang hinunter. Einer der Insassen war sofort tot, zwei weitere erlitten schwere Verletzungen.

Wp. Effen, 14. Juni. (In der Notwehr erschossen.) Der in der Hoffnungsstraße wohnhafte gewesene Bohrer Franz Karosch lebte mit seiner Frau und deren im gleichen Hause wohnenden Eltern in größtem Unfrieden. Als es in der Nacht zum 12. Juni zu einem in der letzten Zeit üblichen Aufritt kam, sahen sich die Schwiegereltern des K. veranlaßt, um polizeilichen Schutz zu bitten. Beim Eintreffen eines entsandten Polizeibeamten hatte sich K. bereits entfernt. Nach einer geraumen Zeit kehrte er jedoch zurück und wollte erneut gegen seine Schwiegermutter tätlich vorgehen. Diese schloß die Tür und die Treppe höher gelegene Wohnung des im selben Hause wohnenden Polizeiwachmeisters K., wohnin K. sie verfolgte. Nachdem K. den K. zur Ruhe gemahnt hatte, entspann sich auf dem Tür und in der Wohnung des K. ein Handgemenge, wobei K. dem Wachmeister mit einem harten Gegenstand den Kopf bearbeitete. Letzterer griff zu seiner Schußwaffe, machte, als K. ihn an die Waffe gelockt hatte und ihn zu erwidern versuchte, in der äußersten Not von der Waffe Gebrauch, wodurch er den Angreifer kampfunfähig machte, sich selbst aber infolge des Ringens ebenfalls verletzte. Trotz schwerer Verletzung selber wurde der Beamte für sofortige Überführung des K. in das Krupp'sche Krankenhaus, wo er noch in der Nacht starb.

WTB. Sagan, 14. Juni. (Bootsunglück.) Gestern mittag versuchten zwei junge Leute in einem Boot die starken Wellen der Vode zu durchqueren. Das Boot kenterte und die des Schwimmens unfähigen Leute verschwanden in den Wellen. Ihre Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

WTB. Waldshut, 14. Juni. (Schweres Wagenunglück.) In der vergangenen Nacht geriet das mit zwei Pferden bespannte Fuhrwerk des Gastwirts Kogg aus Birndorf (Amt Waldshut) aus bisher noch unbekannter Ursache in einen Wassergraben. Kogg und seine Frau konnten nur als Leichen geborgen werden. Ein dritter Insasse erlitt erhebliche Verletzungen.

WTB. Zugsburg, 14. Juni. (Raubüberfall.) Als heute morgen der Aderer Bertram aus Neher sich zum Hofmarkt nach Zugsburg begeben hatte, überfiel der Knecht, ein Pole, die Frau des Kaufes, schlug sie halbtot und raubte dann eine Geldsumme von einigen tausend Franken und Schmuck. Bis jetzt konnte man des Räubers noch nicht habhaft werden.

WTB. Wundepf, 14. Juni. (Ein Familien drama.) Ein gestern nach zweimonatlichem Aufenthalt in Konstantinopel nach Wundepf zurückgekehrter Maschineningenieur hat aus Eifersucht seine Frau und sein dreijähriges Schöndchen durch Revolvergeschüsse getötet und sich sodann selbst eine Kugel in den Kopf gelagt.

Der Raub auf der Königsburg.

Originalerzählung aus der Geschichte der ehemaligen Jülicher Lande.

Von Uleca Ruth.

(Nachdruck verboten.)

22. Fortsetzung.

„Da läßt sich wenig sagen, Geliebte,“ meinte er leiser, „ich weiß darüber nur, was man mir seit Unbeginn immer vorzählt, bis es in mir zum Glauben ward. Meines Vaters Burg war befestigt, meine Eltern fanden beide ihren Tod, während ich von dem Freunde meines Vaters gereitet und davongetragen ward. Dieser Mann, der meine Dankbarkeit in Haß umgewandelt, nahm mich mit auf seine Burg und verschaffte mir Wasser an mir. Ich entfloß seiner Gewalt, kam zu dem Klausner und dann verschlug mich mein Geschick auf die Ribeggburg.“

„Und du weißt nicht, wer deine Eltern waren; erinnerst dich ihrer nicht mehr?“

„Und du weißt nicht, wer deine Eltern waren, erinnerst dich ihrer nicht mehr?“

„Zuweilen steigt in meiner Erinnerung das Bild einer ergrasteten Frau auf, die mich auf dem Schoß gewiegt. Ich grübele, sinne, forsche und will das Nebelbild durchdringen, in dessen tiefster ich dem schwachen Schimmer ferner Erinnerung nachjage, desto dichter ballt sich die Nebelschicht, desto unklarer wird mein Denken. Nur das eine weiß ich bestimmt, der Retter nahm mich im Schlafe auf, und als ich stannend erwachte, barg mich des Ritters weiler Mantel.“

„Wohin ein Gegenstand zu dem Raube auf der Königsburg?“ sagte Fingard sinnend. „Hier die Eltern geraubt in jähem Tode, auf der anderen Seite die trauernden Eltern, die ihren Anaben beweinen.“

„Also ein Anabe war es.“

„Ja, und sogar noch ein solcher, der mir in der Wiege schon angelobt war,“ lächelte sie.

„Dann mag er in Ruhe schlafen! — Ich habe an dem Finkenburger für mein eifersüchtiges Herz genug.“

„Der Finkenburger! Bei Gott! Du erschreckst mich. Du bist so stürmisch — und gerade jetzt, wo du Unrecht auf mich hast und wir beide schweigen müssen.“

„Gerade jetzt, wo ich dich mein weiß, werde ich ruhiger sein.“

„Mir bangt vor deiner — Ruhe!“ seufzte sie.

Er nahm sie lachend in seine Arme.

„Wenn es in mir zu gären beginnt, dann schaue mich an — und ich bleibe sanfter wie ein Lamm.“

Eng umschlungen traten sie aus dem Rittersaal hinaus, denn die Dämmerung lag bereits hernieder.

„Auf Wiedersehen, morgen!“ flüsterte sie ihm zu und machte sich aus seiner Umarmung frei.

„Auf Wiedersehen, Geliebte!“ rief er und schaute der Enteilenden nach.

Ein dunkelhaariger Kopf beugte sich hinter einem Pfeiler hervor. „Es wird kein allzuhäufiges sein, — dafür laßt mich sorgen,“ flüsterten seine Lippen und haßerfüllt funkelten seine Augen. — Es war der Harnier.

9. Kapitel.

Von dem Burggrafen traf Botchaft auf Burg Ribegg ein, daß er unterwegs mit den Königsburgern zusammengetroffen und mit diesen in den nächsten Tagen heimkehren werde.

Den Liebenden ward hierdurch noch eine kleine Zeit ungetrübten Glückes vergönnt. Dennoch konnte Omar eine gewisse Unruhe seines Innern nicht bannen. Es ward ihm allgemein zur trauten Gewohnheit, allabendlich auf den Klang des Glöckchens aus der Waldbapelle zu horchen, als trügen die lieblichen Klänge den väterlichen Gruß zu ihm herüber. Mählich aber war das Läuten verstummt; er horchte vergebens, und seine Unruhe wuchs. Er sprach Fingard gegenüber seine Bedenken aus und gab die Absicht kund, noch am selben Tage nach der Waldbapelle hinauszuziehen.

„Warum uns jetzt der schönsten Stunden berauben?“ erwiderte sie, „du magst gehen, wenn die fremden Scharen unsere Burg mit Lärm erfüllen.“

Solche Worte nahmen ihn mit süßer Gewalt gefangen, er blieb und suchte seine Unruhe zu bemeistern, als aber der Abend wiederum kam und das Glöckchen stumm blieb, da ergriß ihn eine verzehrende Angst. Fingard sah seine verzweifelte Seelenstimmung und ließ ihn ziehen.

Nach seinem Weggange kam ihr die Burg so verödet vor, daß sie den Harnier zu sich befaß und seine Nieder hören wollte. In dessen Unruhe blühte es auf. Was er in diesen Tagen geschaut, der harmlose, ungeachtete Sängers, das brannte vergehend in seiner Seele. Mit Absicht wählte er nur solche Lieder aus, die von der heimlichen Liebe sangen, von der Trennung Schmerz und der süßen Qual des unerfüllten Sehens handelten und er hatte den Triumph, in des Edelstau-

lens Herzen alle Gewalten des Schmerzes ihrer jungen Liebe wachzurufen. Aber seine gekränkte Eigenliebe und der Haß gegen den Faltner ließen ihn an diesem Triumph nicht genügen finden.

Da verkündete schmetternder Hornion die Heimkehr der Kriegsscharen. Fingard stand auf dem Söller, als sie in der Burgthor einbogen. An ihres Vaters Seite ritt ein hoher stämmiger Ritter mit bereits ergrautem Haupte, der winkte mit trübem Lächeln zu ihr hinauf.

Es war der Fürst von Fölschau.

Omar hatte inzwischen den Wald erreicht. Mit einer gewissen Beklemmung trat er in den hohen Walddom ein. Jetzt, dem unmittelbaren Einfluß seiner Liebe entrückt, trat umso mehr die Sorge um den väterlichen Freund hervor. Wie mochte er ihn wiederfinden? Frant — doch — auf dem Sterbelager? O, welche Vorwürfe er sich nun machte, so lange von der Klause fern geblieben zu sein! Mit welcher Bitterkeit mochte sein edler Freund seiner gedenken? — Wie mochte er das Geständnis seiner Liebe aufnehmen? Je tiefer er indessen in den Waldbeschatten eindrang, je mehr der hohen Baumwipfel gegen ein schüßliches Räuschen und der Wäldlein süßmelodisches Gemurmel an sein Ohr drang und er die Klage einer trauten Erinnerung wiederfand, desto mehr schwand der Druck von seinem Gemüte und die Trauer aus seinem Herzen. Er fand sich wieder als den geretteten Jüngling aus der Waldbapelle, der seine Seele frei fühlte vor jeglicher Sorge, der in der Waldeinsamkeit die Offenbarung des Gottesfriedens fand. Das edle gramdurchfurchte Antlitz des Klausners trat lebhaft vor sein inneres Auge. Er sah die dürftige arme Klause mit den lahlen Wänden und dem schlichten Hausrat und dachte daran, welche Leidensgeschichte sie umschloß.

Deutlich vernahm er seine sonore Stimme wieder, die mit so warmem Geruch zu ihm gesprochen. Er sah sich einer vergangenen Zeit, einer andern Welt wieder zurückgegeben, er fühlte sein Herz erwärmen wie ehedem, da er in dem Friedensstille jenes besten Beschaulichen Lebens gestanden.

Da schüttelte sich der Wald und kündete ihm die Nähe der Waldbapelle an. Bei diesem Anblick empfand sein Herz nichts, als lauterste Freude — die Freude des Wiedersehens. Er schmückte sein mit Falkenfedern gezieres Barett mit Laub und jubelte ein frohlockendes Waldbauernlied in den tiefen stillen Wald. So schritt er fürbass, bis das Türmchen der Waldbapelle zwischen den Bäumen auftauchte.

(Fortsetzung folgt.)



Aus der Deutschen Turnerschaft.

Handball-Meisterschaftsspiele des Dürer Bezirks

(Nachener Turngau).
Seit Jahren schon stellen die Jülicher „Bier“ im Dürer Bezirk schwer zu schlagende Mannschaften. Die Bezirksmeisterschaft für Jülich war bisher eine ziemlich feststehende Tatsache. Auch am vergangenen Sonntag mußten bei den Schlußspielen in Jülich die auswärtigen Gegner wieder die Überlegenheit der Gastgeber anerkennen. Der alte Dürer Turnverein unterlag mit seiner zweiten Mannschaft gegen die gleiche Jülicher Namensvetters mit 26:65, der Dürer „Eintracht“ ging es wenig besser: mit 60:32 blieben auch hier die Jülicher Sieger. Selbst Arnoldsweiler I mußte gegen Jülich II die Waffen strecken: 44:50 war hier das Ergebnis. Mit diesen Siegen errang Jülich's zweite Platz und diesmal die Bezirksmeisterschaft der A-Klasse. Unseren Glückwunsch! — Im Treffen der ersten Mannschaften das gleiche ehrenvolle Resultat: Dürer 47 gegen Jülich 21:46, Dürer „Eintracht“ gegen Jülich 20:48. Damit wurde Jülich's „Erste“ Gruppenführer des Dürer Bezirks und wird demnach mit dem Führer der Gruppe Nachen um die Gau-Meisterschaft streiten müssen, die bekanntlich im vergangenen Jahre an Jülich fiel. Auf also zu neuen Taten!

Aus dem Deutschen Schwimmverband.

Freisoffene Schwimmwettkämpfe in Elberfeld.

Die freisoffene Schwimmwettkämpfe des Elberfelder Schwimmclubs von 1888 hatten leider sehr unter dem schlechten Wetter zu leiden, sodaß aus diesem Grunde auch die vorgesehenen Wasserballspiele ausfallen mußten. Trotz dieser widrigen Umstände war der Besuch immerhin noch zufriedenstellend, sportlich gab es schöne Kämpfe, sodaß die Veranstaltung für den Veranstalter einen vollen Erfolg bedeutet. Die einzelnen Konkurrenzren nahmen folgenden Ausgang:

Damenbrustkammer 3 mal 100 Meter: 1. Rheingold-Adlon 5:33,2 Min.; 2. Elberfeld 5:34,1 Min.; 3. Rheus-Adlon 5:25,6 Min.; 4. Elberfeld 5:25,1 Min., als Sieger wegen Zeitgleichheit disqualifiziert.

Herren-Junior-Rücken schwimmen 100 Meter: 1. Lehnig-Sagen 1:26,8 Min.; 2. Meut-Gut Nach Elberfeld 1:27 Min.

Jugendfreistilswimmen 100 Meter: 1. Wilsch-Gut Nach Elberfeld 1:13,4 Min.; 2. Proff-Pfeidon Elberfeld 1:14,2 Min.

Jugendbrustkammer 3 mal 100 Meter: 1. Elberfeld 5:26 Min.; 2. Duisburger Damen S. M. 5:28,8 Min.; 3. Herren-Brustschwimmen 100 Meter: 1. Förster-Odenkirchen 1:36 Min.; 2. Leuten-Odenkirchen 1:36,8 Min.

Juniorfreistilswimmen 100 Meter: 1. Meyer-Pfeidon Düsseldorf 1:11,8 Min.; 2. Schulte-Pfeidon Elberfeld 1:15,4 Min.; 3. Seniorspringen: 1. Schumm-Rheus Adlon Platzhüter 7; 2. Jungblut-Barmen Platzhüter 8.

Jugendbrustschwimmen 100 Meter: 1. Dreißholz-Gut Nach Elberfeld 1:29 Min.; 2. Gladbach-Adlon-Elberfeld 1:34,4 Min.; 3. Senior-Brustkammer 4 mal 100 Meter: 1. Düsseldorf 9:54,18; 2. Elberfeld 9:54,18; 3. Jugendbrustschwimmen 100 Meter: 1. Wilsch-Gut Nach Elberfeld 1:45,2 Min.; 2. Greife-Elberfeld 9:54,18 Min.; 3. Grotes Seniorenschwimmen 400 Meter: 1. Zeigert-Hoff-W. Fr. Gladbach-Nach Elberfeld 6:31,8 Min.; 2. Herren-Freistil 100 Meter für Vereine ohne Winterbad: 1. Oden-Odenkirchen 1:30,1 Min.; 2. Damenfreistil 100 Meter: 1. Meut-Gut Nach Elberfeld zugesprochen; 2. Herren-Brustkammer f. v. a. 3 mal 100 Meter: 1. Odenkirchen S. M. 4:58 Min.; 2. Schwimmverein Vohwinkel 5:14,1 Min.; 3. 10 mal 100 Meter Staffel: 1. Düsseldorf 9:14,24 Min.

Lauffer in Deutschlam.

Der bekannte amerikanische Rekordschwimmer Lauffer ist mit seinem Vereinskameraden Russel Webb in Magdeburg eingetroffen und wird zum ersten Male am kommenden Sonntag bei den internationalen Schwimmwettkämpfen in Berlin an den Start gehen.

Deutsch-schweizerischer Schwimmkampf.

Infolge der Abgabe des DSV zur Teilnahme an dem Dreiländerkampf Deutschland-Frankreich-Schweiz wird der Schweizerische Schwimmverband aus Anlaß der Sportausstellung in Zürich den Länderkampf Deutschland-Schweiz zur Durchführung bringen. Für die Europameisterschaften entsendet die Schweiz als einzigen Schwimmer Robert Wyß (Old Boy Basel) für 200 Meter Brust und 100 Meter Freistil.

Boxsport.

Länder-Kampfkampf Westdeutschland-Holland.

Der Länderkampf der Westdeutschen Mannschaft gegen die Nationalmannschaft Hollands endete mit einem glänzenden 14:2 Punkte-Sieg der Westdeutschen. Etwa 2 bis 3000 Anhänger des Kampfkampf hatten sich im Planetarium der „Gefelci“ eingefunden, um dem Länderkampf beizuwohnen. Nachdem der Vorsitzende des Westdeutschen Amateur-Box-Verbandes, Haber, die beiden Mannschaften begrüßt und auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Holland und gerade Westdeutschland hingewiesen hatte, begannen die Kämpfe. (Zwei Runden von je drei und eine Runde von vier Minuten.) Im Fliegengewicht gewann Paul II (S. Colonia 06) knapp aber sicher gegen van Klaveren. Der Bantamgewichtskampf endete ebenfalls mit einem sehr knappen Punktesieg des Westdeutschen Probi (Düsseldorf) gegen Geene. Im Federgewicht erzielte der Deutsche Meister Dübbers (S. Colonia 06) einen guten Punktesieg über Sanders, der wohl der beste Mann der holländischen Mannschaft war. Der Deutsche Meister Domgörgen (S. Colonia 06) zeigte im Leichtgewicht wieder seine hohe Form, indem er seinen Gegner Groenewald in drei Runden glatt auspunktierte. Den Sieg im Weltergewicht mußte Laß (Meibach) dem Holländer Kutzmar überlassen, der den Westdeutschen mit seiner Wühlarbeit zermürbte, und besonders in der dritten Runde seinen Punktesieg sicherstellte. Dem Deutschen Meister Müller (S. Colonia 06) gelang gegen Rouwenberg nur ein Punktesieg. Roeben (Wonn), technisch der schwächste Westdeutsche, errang im Halbschwergewicht einen Punktesieg über van den Boorbergh, der an Stelle von van der Horst kämpfte. Den Abschluß des Länderkampfes bildete das Schwergewichtstreffen von der Wall-Schürath (Krefeld); der Westdeutsche gewann durch einen glatten Punktesieg.

Radsport.

Emil Lochner-Erinnerungspreis.

Auf der 113 Kilometer langen Strecke Nachen-Jülich-Düren Nachen wurde am Sonntag die Straßenrundfahrt um den Emil Lochner-Erinnerungspreis bei guter Witterung ausgetragen. Auf der Strecke entspannen sich harte Kämpfe zwischen der Spitzengruppe. Schließlich ging der Nachener Ebeling mit etwa 2 Minuten Vorsprung als Sieger durchs Ziel. Die Ergebnisse waren: 1. Ebeling Nachen 3:33,30 Std.; 2. Vanke-Wierfen 3:35,42 Std.; 3. Mandelary Adlon 3:39,50 Std.; 4. Wallenborn-Adlon; 5. Kommerz-Gladbach; 6. Ar-Nachen; 7. Braar-Nachen (sämtlich disqualifiziert).

Aus dem Westdeutschen Spielverband.

Diplom-Spiele zu Heesladden: H. E. Luchterberg I gegen H. E. Bourheim I 3:2 für Luchterberg.
H. E. Eberen I gegen H. E. Schleiden I 7:5 für Eberen. Schleiden schied sich selbst durch Selbsttor und Schiedsrichter.

Neue Termine für Aufstiegs- und Abstiegs-Spiele.

27. Juni: Merzenich gegen Mariaweller (Arnoldsweiler, Bous). Gleich gegen Broich (Gießen, Drefen).
4. Juli: Merzenich gegen Stierbach (Dürer S. V., Braun).

Westdeutscher Spiel-Verband e. V., Gau Jülich.

Sonntag den 20. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet auf dem Sportplatz des F. C. 1910 in Jülich das Spiel der beiden A-Mannschaften rechtlich gegen linksrechtlich statt. Kleidung für rechtsrechtlich stellt F. C. 1910 und für linksrechtlich Kirchberg. Mannschaftsaufstellungen: Aulen 12, Krabepohl 12, Spahr 10, Schröder 12, Meyer 10, Fils 10, Rones 10, Ranges 12, Schlömer 10, Hundermar 12, Breuer Jof. 12. Ersatz: Schröder 12, Schlippen 10, Breuer G. 12, W. 10. — Porten, Stiersdorf; Emunds, Schleiden; Fehr Hermann, Kirchberg; Frings, Schleiden; Weidenfeld, Kirchberg; Golling, Althoven; Müller, Stiersdorf; Meyer, Kirchberg; Esser I, Eberen; Ernst, Kirchberg. Ersatz: Gebhardt, Althoven; Emunds, Stiel, Schleiden; Fehr Ant., Kirchberg. Gau-Ausschuß.

Schiedsrichter-Vereinigung Gau Jülich.

Samstag den 19. ds. Mts., abends 6:30 Uhr, Versammlung und gleichzeitig Beginn des Schiedsrichterkurses im Lokale Gingen zu Jülich. Die Vereine werden nochmals ersucht, bis spätestens Samstag den 19. ds. Mts. die Schiedsrichtermeldungen an den Geschäftsführer Herrn Andreas Gütting, Goslar, einzusenden. Jeder Verein hat mindestens so viele Schiedsrichter zu melden, als er Mannschaften (einschl. Jugendmannschaften) gemeldet hat. Für die Anerkennung der neu gemeldeten Schiedsrichter gelten folgende Grundregeln: 1. Das Amt als Schiedsrichter kann nur der bekleiden, der das 20. Lebensjahr vollendet hat. 2. Jeder Schiedsrichter muß einem Verein seines Wohnortes und seiner zuständigen Ortsgruppe angehören. 3. Neulinge haben einen Kursus ihrer Ortsgruppe mitzumachen, wonach erst Anerkennung durch die Vorstandschaft der Ortsgruppe erfolgt. 4. Als Schiedsrichter darf grundsätzlich nur anerkannt werden, wer persönlich zu keinerlei Beanstandungen Anlaß gibt. Die Schiedsrichter, die bisher anerkannt waren, bleiben auch weiterhin anerkannt, müssen aber von ihrem Verein ordnungsgemäß der Ortsgruppe gemeldet werden. Zu Privatspielen sind die Schiedsrichter beim Schiedsrichterbund anzufordern. Nach § 19 der Schiedsrichterbefugnisse des DSV ist es den Schiedsrichtern verboten, Einladungen der Vereine zu Privatspielen ohne Genehmigung der Ortsgruppe (Obmann) Folge zu leisten.

Der Schiedsrichter als Leiter der Spiele bei den fußballsportlichen Ereignissen steht im Mittelpunkt des Interesses. Für den guten Verlauf einer sportlichen Veranstaltung trägt er in erster Linie die Verantwortung. Genaue Kenntnis der Spielregeln sind daher für die sichere Leitung eines fußballspiels Grundbedingung für den Schiedsrichter, dem sich noch Kaufmann, Reichen-geben und Entschuldigungen treffen. Außerdem muß der Schiedsrichter für eine Dosis praktischer Kenntnisse verfügen. Um den Schiedsrichtern zu ermöglichen, sich auf praktische Gebiete ausbilden zu können, werden in der Samstags-Versammlung zwei Schiedsrichtermannschaften aufgestellt. Emunds, Schiedsrichterbund.

Die Aufstellungsgründe.

In den Spielen zur Auffüllung der ersten Bezirksklasse konnten die Vinger ihrem letzten Erfolg einen weiteren antreiben. Nach beiderseits möglichem Kampf blieben sie mit 3:0 über Germania-Nachen siegreich. Wilhelm Sportverein und Germania-Nachen trennten sich nach spannendem Spiel mit dem unentschiedenen Ergebnis von 1:1. M. Gladbach-Waldhausen unterlag dem Nachener Fußballverein 05 mit 2:3. Die Tabelle zeigt nun folgendes Bild: Mülheimer S. V. 4 Punkte, 7 Punkte; Germania 4 Punkte, 6 Punkte; Vinger 2 Punkte, 4 Punkte; Waldhausen 3 Punkte, 2 Punkte; Nachen 05 4 Punkte, 2 Punkte; Germania Dören 5 Punkte, 2 Punkte; Germania Mülheim 2 Punkte, 1 Punkt. Endgültig erledigt ist bisher nur Germania Dören, die bei sechs ausgetragen Spielen schon fünf mit acht Verfallpunkten hinter sich hat.

Westdeutsches Elf gegen Holland.

Verantwortlich hat der Westdeutsche Fußball-Ausschuß des Westdeutschen Spielverbandes die besten westdeutschen Fußballer zu mehreren Trainingsabenden in das Duisburger Stadion eingeladen. Unter Leitung des Mitgliedes des DSV, A. Mannmann-Duisburg wurden die einzelnen Spieler besonders vorbereitet. Verschiedene Sportkorrespondenten verkehrten vor einiger Zeit bereits eine westdeutsche Mannschaftsaufstellung zu der Kampfpfeil-Zirkelrunde. Diese Meldungen waren falsch. Erst heute hat der Westdeutsche Fußball-Ausschuß die westdeutsche Mannschaft herausgegeben, die am kommenden Sonntag, dem 20. Juni, in Döberitz gegen Holland antreten wird, und zwar sind folgende Spieler aufgestellt:

Polper (Adlon)

Richard (Ella) — Schröder (Adlon M. V.)
Westkämpfer (T. M.) — Feuten (Essen) — Kettkamp (Df. 99)
Fieberer I — Rade — Gorn — Seipp — Pfeiffer (Oberhausen)
(T. M.) (Essen) (T. M.) (Duisburg).
Überrasschend kommt die Befragung des Linksaußenpostens mit dem Duisburger Pfeiffer, allgemein hatte man hier Niederlage erwartet. Die Auffassung Leo Fieberers beweist, daß der DSV ihn spielberechtigt erklärt hat, obwohl dies satzungsgemäß jedoch noch nicht erwartet wurde. Feuten besteht aus dem Grunde den Mittelaußenposten, weil Gruber (Duisburg) beim Training verletzt wurde und mindestens vier Wochen pausieren muß.

Als Ersatzleute sind vorgesehen: Sadenheim II und Heine (beide Duisburger Spielvereine). Sadenheim II ist vorläufig ganz außer Gefecht gesetzt, da er an einer gefährlichen Knochenkontusion leidet. Die Mannschaft an den Deutschen Randspielen wird erst später aufgestellt.

Stassellau Fürt-Rürnberg.

Unter großer Anteilnahme der Zuschauer ging am Sonntag der traditionelle Stassellau Fürt-Rürnberg auf einer 13,4 Kilometer langen Strecke vor sich. Die Beteiligung war in sämtlichen Klassen recht gut, insgesamt nahmen über 2000 Käufer an dem Stassellau teil. In der Hauptklasse feierte der 1. F. C. Nürnberg einen überlegenen Sieg mit etwa 400 Meter Vorsprung vor dem A. S. V. Nürnberg und der Nürnberger Landessportler und blieb auch in der Damenklasse, ersten Jugendklasse und alle Herrenklasse erfolgreich.

Internationale leichtathletische Wettkämpfe in Hamburg.

Auch die Internationalen in Hamburg litten sehr unter dem überaus schlechten Wetter. Der Besuch von etwa 3000 Zuschauern darf daher noch als gut bezeichnet werden. Gut waren auch im allgemeinen die Leistungen. Leider wurde aus dem mit Spannung erwarteten Zusammentreffen von Dr. Pelzer mit dem Holländer Paulsen nichts, da dieser abgesagt hatte. Dr. Pelzer blieb in dieser Konkurrenz überlegener Sieger vor seinem Ausländerkollegen. Im einzelnen nahmen die Kämpfe folgenden Ausgang: 400-Meter-Lauf: 1. Dr. Pelzer-Stettin 50,1 Sek.; 2. Weller-Stettin 52,8 Sek.; 3. Klotz-Adlon. — Weitsprung: 1. Doreng-G. S. V. 6:97 Meter; 2. Schumacher-Hamburg 6:89 Meter. — 100 Meter offen: 1. Anderson-Adlon 10,9 Sek.; 2. Gerbonney-Frankreich 11,1 Sek.; 3. Manzel-Berlin 11,2 Sek. — 200 Meter offen: 1. Gerbonney-Frankreich 22,8 Sek.; 2. v. Rappard-Karlsruhe. — 100 Meter Einladung: 1. Anderson-Adlon 11,1 Sek.; 2. Gerbonney-Frankreich 11,3 Sek.; 3. v. d. Berge-Goldland 11,6 Sek. — Speerwerfen: 1. Gunde-Adlon 55,48 Meter; 2. Dr. Lüddecke-Berlin 48,37 Meter. — 1500-Meter-Lauf: 1. Folge-Stettin 4:138 Min. — 4 mal 100 Meter-Staffel: 1. Berliner S. C. 44 Sek.; 2. Preußen-Stettin 44,1. — Diskuswerfen: 1. Johansson-Norwegen 41,66 Meter; 2. Krellenberg-Hamburg 36,44 Meter. — Schwedenkammer: 1. Preußen-Stettin 2:02,6 Min.; 2. Berliner S. C. 2:04,5; 3. Adlon 99. 800 Meter: 1. Giesele-Adlon 2:12,1 Min. 110 Meter Hürden: 1. Kropbach-Berlin 15,4 Sek.; 2. Adpple-Stettin 16,1 Sek. — 3 mal 1000 Meter-Staffel: 1. Preußen-Stettin 2 Mannschaften; 2. Preußen-Stettin 1 Mannschaft; 3. Viktoria-Hamburg. 5000 Meter: 1. Didmann-Hannover 15,21,8 Min. — Stabhochsprung: 1. Behrend-Wegefeld 3,10 Meter.

Büchner-Schüller. — Der große Zweikampf unentschieden.

Der Sportklub Viktoria von 1896 Magdeburg hatte am Sonntag zu gut besetzten leichtathletischen Kämpfen geladen, denen leider das gute Wetter versagt blieb. Es regnete während der Wettkämpfe sehr stark, der Besuch ließ infolgedessen zu wünschen übrig. Den Höhepunkt der sportlichen Kämpfe bildeten die beiden Sprintwettkämpfe über 100 und 200 Meter, in denen sich Büchner-Magdeburg und Schüller-Krefeld große Kämpfe lieferten. Über 100 Meter behielt der Magdeburger, über 200 Meter der Krefelder mit minimalem Vorsprung die Oberhand. Beide Male trennte nur eine Handbreit den Sieger vom Zweiten.

Ergebnisse: 100 Meter: 1. Büchner-Magdeburg 10,9 Sekunden, 2. Schüller-Krefeld, Handbreite. 200 Meter: 1. Schüller 22,3, 2. Büchner Handbreite. 400 Meter: 1. Schmidt-Berlin 50,6, 2. Frölich-Adlon 52,1, mühelos gewann der Deutsche. 800 Meter: 1. Büchner-Berlin 1,58 Meter, 2. Jafobs-Magdeburg 1,59,8. Im Sprint siegte der frühere Kölner nach Belieben. 1500 Meter: 1. Krause-Breslau 4,18,2, 2. Kummeh-Berlin 4,26; ein leichter Sieg des in diesem Jahre mehr und mehr aufkommenden Breslauer. 5000 Meter: Vorgabe: 1. Philipp-Magdeburg (250 Meter Vorgabe) 15,10,2, 2. Marchal-Paris (vom Ma) 15,32. Die Vorgabe des Magdeburgers war zu groß, der Franzose kam nie an ihn heran. Amal 100-Meter-Staffel: 1. Teutonia-Berlin 44, 2. Viktoria 96 Magdeburg. Amal 800-Meter: 1. VfV. Breslau 8,14,6, 2. Deutscher Hockeyklub Hannover 8,16,5. Der letzte Mann entschied den Kampf. Diskuswerfen: 1. Hoffmeister-Hannover 42,16, 2. Sonny-Braunschweig 37,95 Meter. Weitsprung: 1. Holz-Berlin 6,75 Meter, 2. Schurig-Kassel 6,68 Meter.

Schweizer Hochschulemeisterschaften. Erfolge deutscher Leichtathleten.

Bei den 11. Hochschulemeisterschaften der Schweiz, die am Samstag und Sonntag in Zürich stattfanden, nahm eine Reihe deutscher Studenten mit großem Erfolge teil. Meistertitel konnten sie nicht erringen, da sie nicht an Schweizer Hochschulen immatrikuliert sind. Immerhin erzielten sie sich ihren ausländischen Konkurrenten weit überlegen.

Ergebnisse: 100-Meter-Einladung: 1. Matly-Berlin 10,9 Sekunden. Hochsprung außer Konkurrenz: Mitter-Hannover 1,75. 200-Meter-Einladung: 1. Matly-Berlin 22,5. Speerwerfen: 1. Schnurr-Berlin 47,95. Weitsprung außer Konkurrenz: 1. Storz-Galle 6,49. Der Meister hatte 6,11 gesprungen. 110-Meter-Hürden-Einladung: 1. Mitter-Hannover 16,9. Olympischer Fünfkampf: 1. Mäder-Zürich 2493,735 Punkte (internationale Wertung). Außer Konkurrenz: Schnurr-Berlin 2897,715 Punkte.

Murmi revanchiert sich für seine Niederlage.

Der Finne Murmi, der am Samstag in Finnland über 1000 Meter von seinem Landsmann Weidenbühl geschlagen wurde, traf am Sonntag erneut mit Weidenbühl in einem 5000 Meter-Lauf zusammen. Auf dieser ihm besser zusagenden Strecke lief Murmi ein glänzendes Rennen und siegte mit großem Vorsprung in der ausgezeichneten Zeit von 14:45,3 Minuten.

Deutsche Sechsmeterschaften in Erfurt.

Die diesjährigen deutschen Sechsmeterschaften der Damen und Herren im Einzelgitarren auf Florett, Säbel und Degen nahmen heute in Erfurt mit den Wettbewerben im Florett ihren Anfang. Der mehrmalige deutsche Sieger Edwin Casimir-Frankfurt konnte auch in diesem Jahre wieder den Meistertitel überlegen an sich bringen. Die Ergebnisse: 1. Casimir-Frankfurt 8 Siege und 3 erhaltene Treffer, 2. G. Tompson-Offenbach 7 Siege und 10 erhaltene Treffer, 3. S. Tompson-Offenbach 5 Siege und 12 erhaltene Treffer.

Der Weltrekordseglung von Ferdinand Schulz in Moskau.

Am 3. Juni hat der bekannte Segelflieger Ferdinand Schulz bei Moskau auf der Kurischen Nehrung in Ostpreußen einen neuen Dauerweltrekord im Segelfliegen mit einem Flugzeit von 9 Stunden 21 Minuten aufgestellt.

Soziales, Wirtschafts- und Berufsfragen.

Der „Neue Staat.“ — Wirtschaft und Staat. — Die internationale Welt. — Die Volkskirche.

Die Umorientierung der Wirtschaft muß auf ihren „natürlichen“ Mittelpunkt, den konsumierenden Menschen hin, Befreiung jener Menschenmassen bedeuten, die die kapitalistische Wirtschaft, die „nur Produktion“ ist, in immer steigendem Maße in Fesseln legt und noch legt. Nicht nur wirtschaftliche Befreiung, sondern auch politische. Und politische Befreiung, nicht nur von äußerer Zurschaufung, sondern auch von inneren Banden des blinden Klassen- und Machtkampfes, der Negation. P. Pösch „glaubte“ mit August Winnig, dem einflussreichen Sozialisten und Gewerkschaftsführer, an das „Proletariat“. In der christlichen Gewerkschaftsbewegung sah er den positiven Staatswillen schon stets lebendig, bei den sogenannten freien, der Jugend vor allem, sah er manche verheißungsvolle Anzeichen, Durchbrüche des Willens zum Staate, zum Geistigen, zum Weltanschaulichen. Von seinem Prinzip der nationalen „Volkswirtschaft“ sagt er einmal im „Lehrbuch“, daß es jenseits in den konkreten geschichtlichen Bedingungen und Verhältnissen ungewisse Forderungen bezüglich der Aenderung und Umgestaltung, der Erhaltung und Weiterbildung bestehender sozialer und rechtlicher Normen erkennen läßt, daher verpönte er in der Weiterbildung des Arbeitsrechts, in dem verstärkten Einfluß der proletarischen Schichten überhaupt das Aufsteigen eines „neuen Standes“, sah in dieser Richtung trotz aller berechtigten Bedenken die Zukunft unseres Volkes. Bei aller Schätzung der geschichtlich überlieferten Stände und ihrer Werte kannte er keine resignierte Abstinenz gegenüber dem langsam und organisch wachsenden Neuen. Aus klaren Prinzipien holte er sich die Kraft und die Berechtigung zum „Umlernen“, auch wenn er das halbe Herz bei der eigenen Vergangenheit und bei so vielen edlen Freunden des „ancien régime“ zurücklassen mußte. Auch hierin in gutem Sinne ein Vorbild.

Nur eines verlangte er von der Volkswirtschaft, daß sie national sei. Ihre Einigkeit war ihm keine nur tatsächliche, keine nach Belieben ausdehnbare verkehrswirtschaftliche, sondern in der naturrechtlichen Staatseinheit eingebettet. Der Staat ist ihm nicht die Wirtschaft, sondern er umfaßt sie, beeinflußt und regelt sie, nach innen z. B. in manchen Belästigungen der Sozialpolitik, nach außen etwa durch die Handelspolitik. Daß in den letzten Jahren die Wirtschaft zeitweise den Staat zu beherrschen schien, hielt er für ein ungesundes Verhältnis. Umgekehrt stand er auf dem Boden der nur bedingten Staatsintervention, sofern nämlich die Selbstverwaltung der Wirtschaftskörper, die er erstrebte, nicht ausreichte. Dies hatte in seiner philosophischen Auffassung vom Individuum seinen tiefsten Grund. Ihm schrieb er ein ursprüngliches Eigenleben zu, ließ ihm also nicht alles Leben von übergeordneten „Ganzheiten“ im Sinne Othmar Spann's ausfüllen. Trotz Spann glaubte P. Pösch auch so noch Vertreter einer organischen Gesellschaftsauffassung, und nicht atomistischer Individualität zu sein. Es ist eben die aristotelisch-scholastische Idee vom „moralischen Organismus“, die dem von P. Pösch seit 1902 terminologisch formulierten Solidarismus zugrunde liegt und ihn mit vollem Recht neben Individualismus und Sozialismus ein drittes System sein läßt. Auf dieser philosophisch fortgesetzten Auffassung vom Individuum beruht es dann auch, wenn P. Pösch, entgegen Othmar Spann, den „Eigennutz“ als Motiv wirtschaftlichen Handelns und das Konkurrenzprinzip unter Wahrung prinzipieller Schranken anerkennt. Es zeigt sich hier klar, daß sein Gedanke des „Wohlfahrtsstaates“ zwar unter Umständen die höchsten Energien der Gemeinschaft gegenüber der Willkür der Individuen fordert, daß er aber auf der anderen Seite weit davon entfernt ist, die Eigenenergie der Individuen, ihre Selbstverantwortung und Selbstinitiative zu beseitigen. Aber den Appell an die menschliche Energie, die private oder öffentliche, hielt er zur Besserung der Schäden der Gesellschaft für notwendig. Daraus folgt nicht, daß er allen Schaden in den gesellschaftlichen Zuständen aus dem „Abfall“ von den natürlich-christlichen und übernatürlichen Prinzipien herleitete. Für ihn, den Offenbarungsgläubigen, war eben auch die rein naturkausal bestimmte, der menschlichen Einwirkung entzogene Welt kein Paradies mehr.

Die nationale Wirtschaft, die Volkswirtschaft, war ihm also die höchste, „natürliche“ Einheit, weil er diese Einheit ganz und gar vom Staatsgedanken her begründete. Er vermochte daher nicht dem Gedanken des bekannten Weltwirtschaftstheoretikers Bernhard Garmas zuzustimmen, der in der Weltwirtschaft eine der Volkswirtschaft gleichartige Einheit sehen will. Für Pösch ist die Weltwirtschaft nur ein verkehrswirtschaftliches Gebilde, weil ihr die staatliche Einheit fehlt. Hieraus ergibt sich auch seine Stellung zum Völkerverbund und zu der von ihm inaugurierten Weltwirtschaftskonferenz. Die mangelnde staatliche Einheit beschränkt den Aufgabebereich dieser an sich notwendigen und nützlichen Einrichtungen. Nur die im Naturrecht wurzelnde Einsicht in das Wesen der Staatsouveränität einerseits, andererseits aber auch die ebenfalls dort grundgelegte Möglichkeit verpönter völkervertraglicher Abmachungen vermag hier eine klare Linie zu geben. P. Pösch hat sie im „Lehrbuch“ in beachtenswerten Ausführungen über den „Weltstaat“ anzudeuten versucht. Ebenso hat ihn die hermit zusammenhängende Problematik des Begriffs der „internationalen Sozialpolitik“ beschäftigt.

Es ist eine erstaunliche Fülle der Fragen des stutenden Lebens, die den jeht in der Ruhe des Vallenbergers Gottesackers schlafenden Toten beschäftigte. Daß er aber eine geschlossene Persönlichkeit war, das ist doch das, was in unserer Erinnerung am tiefsten weiterlebt. Religion und Kultur, Geist und Organisation, reines Christentum und notwendige Kompromissfähigkeit des taufendfach komplizierten Lebens — bei P. Pösch war dies alles zu einer großen Synthese geworden. Zu einer Synthese, die er nicht nur dachte, sondern auch lebte. Darin lag der Zauber, der jeden seiner Besucher fesselte. Daß in seiner Persönlichkeit der Gelehrte, der Mensch und vor allem der Christ nicht auseinanderfielen, war sein Vorzug. Er blieb sich immer gleich, ob er nun wissenschaftliche oder amtliche Größen bei sich sah, oder ob er mit den Straßenherrn seines letzten Wohnortes Berlin-Marienthal eine Brise tauschte. Priester der Volkskirche wollte er sein und bleiben. Er, der Jesuit aus ganzer Seele, war das Gegenteil von dem, was jüngst noch ein Eugen Rosenstock als das Bild des Jesuiten zeichnete. Mit vielen der Vermessen des Volkes hat er im Kloster zum Guten Giten in Marienfelde beinahe zwei Jahrzehnte gelebt. Die Wunden, die die moderne Großstadt, die moderne Ehe, die moderne Wohnung seinem Ideal, dem „Volkswohlfahrt“ schlugen, hatte er dort Tag für Tag vor Augen. Hier sah er nicht nur mit dem objektiven Auge des Wissenschaftlers Zusammenhänge des heutigen Gesellschafts-

lebens, sondern noch mehr, wie diese Tatsachen zum bitteren, persönlichen Menschenjoch werden. Da reicht auch die tiefste menschliche Wissenschaft nicht mehr aus. So ging denn P. Pösch, obwohl er nicht der Hausgeistliche war, tagtäglich gegen Mittag zum Krankenamt, so oft ein schwerkranker oder sterbendes Menschenkind da lag. Und über so manches Erdenleben voll moralischer Schwäche oder auch gefühnter Schuld und gar stiller Gelligkeit hat er da zum letztenmal das Zeichen des Kreuzes gemacht. Niemals ließ er es sich nehmen, die Toten des Hauses zur letzten Ruhe zu begleiten. Der katholische Friedhof in Berlin-Südende hat ihn oft gesehen. „Meist bin ich dann der einzige Leidtragende, der hinter dem Sarge jener einsamen Menschen geht. Von denjenigen, die den armen Kindern einst geschmeichelt, von Liebe, einer Liebe ohne Achtung, gesprochen, läßt sich niemand sehen,“ so beschreibt er in seiner Selbstbiographie jene Szenen. Und mit Erschrecken er da am größten.

Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände

Man schreibt uns:

Für den Mangel an folgerichtigem Denken auch in Wirtschaftskreisen, bei denen man dieses Wort nicht erwarten sollte, ist bezeichnend der Umstand, daß diese die Gewerkschaften am liebsten befechtigt, dagegen die Arbeitgeberverbände als berechtigt und notwendig beibehalten wissen wollen. Aus veralteten Auffassungen und Bestrebungen spricht eine bewundernswürdige Unkenntnis über Wesen und Funktionen der Arbeitgeberorganisationen. Aber auch die Arbeitgeberverbände werden von jenen Kreisen vielfach falsch beurteilt und eingeschätzt. Beide dürfen nicht bloß in ihren wirtschaftlichen Beziehungen und ihrer wirtschaftlichen Bedeutung, sondern sie müssen auch in ihrem soziologischen Werte betrachtet und gewürdigt werden.

Objektiv besitzen sie einen solchen, subjektiv tritt er aber noch nicht genügend in die Erscheinung. Das trifft für beide Formen des gewerblichen Organisationswesens zu. Die Gewerkschaften aller Richtungen werden insbesondere von den breiten Massen der Mitglieder hauptsächlich darauf angesehen, was sie ihnen einbringen an Lohnerhöhungen, Arbeitszeitverkürzungen, Verbesserungen im Betrieb, kurz auf ihren rationalen Vorteil. Die Gewerkschaften sollen aber, soziologisch betrachtet, mehr sein. Sie sollen Träger der beruflichen Idee der Arbeiterschaft in Volkswirtschaft und Volksstaat sein, sollen von diesen nicht bloß nehmen, sondern ihnen auch zu geben bereit sein, wenn die allgemeinen Verhältnisse dies erfordern, sie sollen mithelfen, die Arbeitnehmer als Stand einzugliedern in Volkswirtschaft und Volksgemeinschaft, so gesellschaftsbildend und -fördernd wirken. Das ist ihre soziologische Berufung.

Bei einem Teil der Führer der gewerkschaftlichen Organisationen ist der Sinn für diese Seite der Gewerkschaften vorhanden, bei einem anderen Teil derselben noch nicht genügend und noch weniger bei den Massen. Wehmüßig steht es damit bei den Arbeitgeberverbänden. In einer eben erschienenen Schrift von Dr. H. Reckape: „Die deutschen Arbeitgeberverbände“ (Leipzig 1926, Quelle u. Meyer), die vor allem es auch unternimmt, dem Wesen dieser Verbände eine wissenschaftliche Deutung zu geben, wird neben der ökonomischen vornehmlich auch die soziologische Seite der Arbeitnehmerverbände hervorgehoben. Auch sie sollen, wie die Gewerkschaften, die Idee des Standes im Gegensatz zur Klasse in der Volksgemeinschaft herausarbeiten. „Der Willen der heterogenen Unternehmernaturen gilt es umzuformen in eine höhere Einheit, die dem Berufszweck und dem Allgemeininteresse dient.“ Im Arbeitgeberverband fühlen sich die Unternehmer nicht nur als die zum Ausschluß einer gegenseitigen Konkurrenz auf Zeit Verbundenen (wie bei den Kartellen), sondern auch als Standesgenossen und Kollegen.“ — Wobei wir es dahingestellt sein lassen, ob hier nicht ein Sein-sollen der tatsächlichen Lage der Dinge vorweg genommen wird. Vorläufig wenigstens.

Die soziologische Bedeutung der Arbeitgeberverbände liegt nicht nur in ihren Beziehungen zu ihren Mitgliedern, sondern vor allem auch zu den Gewerkschaften bzw. den diesen Angehörigen. Gerade in den Wirkungen der Arbeitgeberverbände auf das Verhältnis zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft liegt der Schwerpunkt der soziologischen Bedeutung dieser Organisationen. Darum müssen auch an die Leitungen der Verbände hohe Anforderungen gestellt werden, sowohl an die Vorstände als die Geschäftsführer. Nach Reckape erfordert eine richtige Erfassung der Aufgabe dieser „von dem Organisationsführer mehr als Fähigkeiten, es erfordert Charaktereigenschaften und in großen Verbänden auch eine Persönlichkeit. Organisation wird so in hervorragendem Maße eine Kunst der Psychologie. Menschen lenken wollen, heißt Menschen beherrschen können. Je größer die Zahl der Verbandmitglieder, desto größer sind die organisatorischen Anforderungen an die Verbandsleitung.“

Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften müssen sich mit berufstätigen Auffassungen erfüllen. Der Weg zu den Massen führt über Vorstände, Geschäftsführer und die unteren Funktionäre.

Jugend und Gewerkschaften.

Die erwerbstätige Jugend ist aufgeschlossener für die Ideen der christlichen Gewerkschaftsbewegung, als man gemeinhin annimmt. Vielfach beurteilt die ältere Generation unsere heutige aktiv auftretende Jugend nur nach den Irrungen der sogenannten autonomen Jugendbewegung. Darum sieht sie nicht die positiv aufbauenden Werte in ihr, die nach Gestaltung ringen. Sicherlich ist die Jugend selbstbewußter und stolzer als die vergangener Generationen. Aber man vergesse nicht, daß sie früher wurde durch die Verhältnisse. Dafür ist sie auf der anderen Seite auch opferbereiter und der Gemeinschaft zugeneigter. Und weil ihre Gedankengänge parallel laufen mit den Idealen der christlichen Gewerkschaftsbewegung, beobachten wir eine starke Regung in den Jugendgruppen der christlichen Gewerkschaften.

Auf dem Dortmunder Kongress trat das Wollen der christlichen Gewerkschaftsjugend wirkungsvoll in die Erscheinung. Der Jugendauschuss trat während des Kongresses zu einer besonderen Tagung zusammen. Hier wurden die in der letzten Zeit hier und da aufgetretenen falschen Strömungen in der konfessionellen Jugendbewegung einsehend besprochen und

festgestellt, daß diese Verirrungen in dem gesunden Sinn der organisierten christlichen Arbeiterjugend keinen Platz hätten. Die anwesenden Verbandsvertreter versprachen, sich starrer als bisher der Jugend, insbesondere ihrer Erziehung zu Gesinnungseinstellung, anzunehmen und dieser wertvollsten Arbeit mehr Zeit und Kräfte zu widmen.

Die erwerbstätige Jugend zu tüchtigen Berufsmenschen heranzubilden, sie organisch in Gewerkschaft, Volk und Staat hineinzuwachsen zu lassen, wurde als vordringlichste Aufgabe betrachtet. Die als notwendig erkannte Weggenossenschaft mit den konfessionellen Jugendvereinen müsse an allen Orten zu einer lebendigen und fruchtbaren Zusammenarbeit gestaltet werden. Eine besondere Liebe und Sorge sei der erwerbstätigen Jugend zu widmen. Gelänge es nicht, diese jungen Menschen mit ihrem harten Los auszuföhnen, sie in der Zeit der Erwerbslosigkeit in ihrem Beruf weiterzubilden, gingen wertvollste Kräfte für unser Volkstum verloren.

Die Arbeit sei den körperlichen und geistigen Fähigkeiten der Jugend anzupassen. Ein zusammenhängender, bezahlter Urlaub im Sinne der Forderungen des Ausschusses deutscher Jugendverbände müsse angestrebt werden. Jugendschutz und Berufsausbildung seien wirksam zu fördern. Insbesondere sei von der Reichsregierung zu fordern, das längst notwendige Berufsausbildungs-gesetz nun endlich zu verabschieden.

Im Gesamtverband soll ein besonderer Arbeitsausschuss für Berufsausbildung geschaffen werden. Die gewerkschaftliche Jugendliteratur soll ausgebaut und die „Jugendführertreffpunkte“ wieder herausgebracht werden.

Die Jugendtagung war ein Ausdruck des lebendigen Zukunftswillens der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Der Kongress selbst nahm eine Entscheidung zur Jugendfrage an, in der die auf der Tagung gedruckten Wünsche Aufnahme fanden.

Das Sozialrecht.

Grundsätzliche Entscheidung des Reichsversicherungsamts. Schulhausmeister an öffentlichen Schulen, die auf Privatschulvertrag angestellt sind und in der Hauptsache mit der Reinigung, Heizung und Lüftung des Schulgebäudes, der Sauberhaltung der Einrichtung, mit dem Öffnen und Schließen der Haustüren, Regulieren der Schluß- und Läden der Schulklappe befaßt sind, sind nicht angestellter Versicherungs-pflichtig. Sie gehören pflichtgemäß zur Invalidenversicherung.

Sorgt für weitgehendste Berufsausbildung unserer Jugendlichen.

Hermann Bues, der Leiter des vortrefflich arbeitenden Berufsamtes Harburg-Elbe hat in einem im Gruner-Verlag neu bei Berlin erschienenen lehrreichen Buche: „Die Stellung des Jugendlichen zum Beruf und zur Arbeit“ Untersuchungen über die Licht- und Schattenseiten der einzelnen Berufe angestellt. Von der Tatsache ausgehend, daß in unserem Volke ein tiefes Sehnen nach mehr Berufsbefriedigung, nach Berufsfreude, Berufsstolz und Berufsglück erwacht ist, hat er durch eine größere Umfrage sich von den erwerbstätigen Jugendlichen selber mitteilen lassen, was ihnen an ihrer Arbeit gefällt oder nicht gefällt. Das Ergebnis solcher Umfrage kann man natürlich sehr verschiedenartig beurteilen, und der Verfasser ist sich auch der Fehlerquellen seiner Umfrage wohl bewußt, besonders, da sie in ganz erheblichem Maße das Lebensalter der Probanden berührt, in dem nach Spranger „nicht Aufgeschlossenheit, sondern Verschlossenheit der sichtbarste Zug ist, der das seelische Erwachen ankündigt.“

Erschütternd ist jedenfalls das in den Antworten zum Ausdruck kommende Mißverhältnis zwischen dem Willen zur Erlernung eines Berufes und den Umständen, die die Erlernung unmöglich machen. Von 717 befragten jugendlichen ungelerten Arbeitern wollten ursprünglich 74 vom Hundert einen Beruf erlernen. Das ist ein Prozentfuß, der zu denken gibt. Wenn nach der Verfassung jeder Deutsche die Pflicht hat, unbeschadet seiner persönlichen Freiheit seine vollen Kräfte zu entfalten, so muß ihm dazu auch die Möglichkeit gegeben werden. Daß man durch geeignete Maßnahmen von Seiten des Staates diesem Ziele näher zu kommen vermag, zeigt Bues an Beispielen aus dem Auslande: „Unsere Zündniet-treibenden Nachbarländer machen die größten Anstrengungen, ihr größtes Gut, die Arbeitskraft, mit allen Mitteln zu heben. Sie haben erkannt, daß Qualitätsware nur mit Qualitätsarbeitern herzustellen ist. Und so finden wir, daß Belgien Mittel aufwendet, um möglichst viele Jungen in eine Lehre zu bringen. In dem Kanton St. Gallen wurden 1923 146 Jungen mit insgesamt 30 000 Franken in der Berufsschule unterrichtet. Die Stadt Zürich hat den nachschulungswerten Grundsatz, die Schulklassen nicht einfach einem ungelerten Beruf zuzuführen, sondern sie hilft jedem Schülking zu einer gründlichen Berufsschule. Die stärksten Anstrengungen, unter allen Umständen die nationale Arbeit zu verbessern, macht Frankreich. Nach einem Bericht von Regierungsrat Dr. A. Gaebelein in „Arbeit und Beruf“ über die Lehrlingshaltung in Frankreich sind in der französischen Kammer bei den letzten Staatsberatungen Vorschläge gemacht worden, die es als nötig bezeichnen, „die Lehrzeit obligatorisch zu machen, also die Arbeitgeber zu zwingen, Lehrlinge auszubilden und einen schriftlichen Lehrvertrag abzuschließen. Um zu vermeiden, daß die Eltern, wie so häufig, sich bemühen, für ihre Kinder einen fortwährenden Lohn auf Kosten ihrer Zukunft zu bekommen, soll durch Beihilfe dem jungen Lehrling ein normaler Lohn gewährt werden. Es wird damit gerechnet, daß die Verwirklichung dieses Programms die Gesamtsumme von 175 Millionen Franken erfordert. Die Regierung und die Finanzkommission haben vorgeschlagen, diese Mittel in der Form einer besonderen Steuer aufzubringen.“

Angesichts dieser Anstrengungen ist es für Deutschland eine Pflicht wirtschaftlicher Selbstbehauptung, der Facharbeiter nachwuchsfürge erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, dafür zu sorgen, daß die ungelernete Arbeit in möglichst weitgehendem Umfange verschwindet und Mittel bereitgestellt werden, die allen erwerbstätigen Jugendlichen die Möglichkeit einer arbeits-

Der katholische Jugendtag in Essen.

Essen, 13. Juni. Essen stand heute ganz im Zeichen der katholischen Jugendvereine, die hier ihren vierten Verbandstag abhielten. In Düsseldorf schloß man sich 1921 zusammen, in Nürnberg forderte man 1922 die katholische Kat, Fulda brachte 1924 dem Verband das religiöse Programm, Essen hat dem jetzt das soziale Programm hinzugefügt, das aus der Gottes- und Nächstenliebe herauswächst. Der Festzug umfasste 500 Fahnen, 100 Trommlerkorps, 40 Sportabteilungen der Deutschen Jugendkraft in fleißiger Turnertätigkeit, gegen 30 000 Teilnehmer. Diese Zahlen kennzeichnen die organisatorische Macht und Kraft der Veranstaltung, der die Bedeutung des Kölner Kirchenfürsten erhöhte Bedeutung ab. Kardinal Schulte hielt selbst am Morgen im Münster das Hochamt, beim Eröffnungsspektakel im Saalbau sah er mit Wohlfahrtsminister Stitzinger und Oberbürgermeister Bracht an der Spitze der Ehrengäste, eine gewaltige Ovation umbrachte ihn, als er das Wort zu einer herrlichen Ansprache nahm. Dabei kam er auf die große wirtschaftliche Not des deutschen Volkes zu sprechen: „Die demoralisierende Wirkung des Elendes der Arbeitslosigkeit, besonders im Industriegebiet, drückt einem die Seele ab, und ich kann wohl die bittere Empfindung nachfühlen, die die ohne ihre Schuld Betroffenen erfährt, wenn bei der Mündigung ihrer Arbeit nicht durch schonende und vorbereitende Worte die Härte dieser Maßregel gemildert wird. Andererseits muß man auch dem Unternehmer und Arbeitgeber Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn er das Menschenmögliche getan hat, um ohne Arbeitsentfaltung oder Arbeitsbeschränkung über diese gefährliche Wirtschaftskrise hinwegzukommen. Man sagt, das dritte Mittel gegen die Arbeitslosigkeit sei die produktive Erwerbslosenunterstützung. Aber wenn man nur mehr Fälle von dem großen Jugend und dem Plan, mit dem die Wandlung gegenüber dem Elend herbeigeführt würde. Das Verantwortlichkeitsgefühl darf nicht zur Ruhe kommen, wenn Hunderttausende — in dieser Stadt sind doch allein 5000 erwerbslose Jugendliche — gezwungen sind, ihre kostbarsten Jahre, die für ihr Lebenswerk grundlegend sein sollten, unnütz oder beschäftigungslos zu verbringen. Mich schaudert bei dem Gedanken, wie die Kraft unseres Volkes, und die sittliche Gesundheit des Volkes in die Gefahr kommt, verwüstet zu werden. An dieser Not, deren beklagte Opfer auch die Jugendlichen sind, darf ich nicht tatenlos vorbeigehen.“ Der Herr Kardinal warnte vor jedem Radikalismus und allen leeren Schlagworten. Den grundlegenden Vortrag für die Tagung hielt dann der Direktor des Caritasverbandes, Dr. Auer (Freiburg). Erwähnenswert ist, daß in der Bewegung 4394 katholische Jungmännervereine mit 382 500 Mitgliedern stehen.

Nachrichten aus Stadt und Land.

Der Heuschrecken.

Wp. Der Heuschrecken ist eine jener Sommerkrankheiten, von denen so viele befallen werden, und über die man keineswegs spotten sollte, weil sie wirklich nicht ganz ungefährlich ist. Der Blütenstaub gewisser Gräser ist es, der den Heuschrecken, das gefährliche Geflügel, auch Quasidema oder Sommerkatarrh genannt, verursacht. Dieser Katarrh der Nase und der oberen Luftwege gibt an Gartennädeln durch Entzündung entstehenden Winterkatarrh nichts nach. Als Mittel gegen das Heuschrecken sind rasche Luftveränderung, neuerdings auch Impfungen mit Heuschreckenserum (Vollantim) und Massage der hierzu unempfindlich zu machenden Nasenschleimhaut zu nennen. Am wirksamsten hat sich noch immer die Luftveränderung, also das Ausreisen vor der gefährlichen Zeit der Heuernte, gezeigt.

* Jülich, 15. Juni. Alle paar Jahre haben wir in Jülich die Freude, das Fest einer goldenen Hochzeit zu begehen. Am Donnerstag können dieses seltene Fest feiern die Eheleute Schreinermeister J. J. Thors und Frau Maria Ferdinande geb. Dening. Der Jubelbräutigam entstammt einer alten Jülicher Familie. Er wurde am 7. Dezember 1840 hier selbst geboren, während die Jubelbräut Mäntel in Weiskalen ihre Heimat nennt. Beide können in voller Mündigkeit den Tag fünfzigjähriger ehelicher Gemeinschaft begehen. Als eine große Seltenheit ist es zu bezeichnen, daß die beiden Trauzeugen auch diesmal am Traualtar stehen wie vor 50 Jahren.

* Weiterbericht. Gestern ein Tag ohne Regen! Aber die Sommerhitze will noch immer nicht kommen. Das Thermometer

stieg nur bis 19 Grad und fiel in der Nacht auf 10 Grad. Zu allem Ueberflus kündigt die Nachener Wettervorhersage Regen in Schauern bei zeitweiser Aufhellung an bei vorübergehender kühlen Temperaturen. — Sonnenaufgang 4.17 Uhr, Untergang 8.48 Uhr, Mondenaufgang 10.01 Uhr morgens, Untergang nach Mitternacht.

* Die Wassertemperatur im Schwimmbad an der Ruhr betrug gestern 18 Grad Celsius.

* Erfolgreicher Wettkampf. Bei schwerer Großstadtkonkurrenz konnte der Mandolinen-Quartett-Verein Jülich am vergangenen Sonntag beim Wettkampf in M. Gladbach in der A-Klasse den zweiten Preis erringen. Im Vergleich zu anderen Vereinen, die schon jahrelang bestehen und die zum Beispiel wie drei Vereine von Düsseldorf mit einer Spielerzahl von 25 Mann auftraten, ist das eine Leistung, die man wohl kaum erwartet hätte.

* Von einem schweren Autounfall wurde Montagabend 8 Uhr Herr Siegfried Eichhorn, Jülich, in T. betroffen. Auf der Heimfahrt geriet seine Maschine beim Ausgang des Dorfes auf Merisch zu ins Schleudern; der Führer wurde abgeworfen und blieb benutzlos mit einem schweren Schädelbruch im Graben liegen. In der Wohnung des Herrn Bürgermeisters Steffens fand der Verletzte Aufnahme und auch bald ärztliche Beistand. Um 11 Uhr wurde er nach Jülich ins Krankenhaus gebracht, wo noch in der Nacht ein Spezialarzt aus Aachen eine Operation vornahm. Leider besteht erhebliche Lebensgefahr; bisher ist der Verunglückte noch immer bewußlos.

* Einrich, 14. Juni. Gestern fand hier eine Kommuniten-Versammlung auf offener Straße statt. Gegen 4 Uhr nachmittags eröfnete plötzlich Trommler- und Pfeifenmusik. Eine große Anzahl Männer, Frauen, ja selbst Kinder zogen sich im Kreise auf dem Kirchplatz zusammen. Ein großes Auto, womit die Gesellschaft angekommen, folgte mit Plakaten: „Keinen Plenum! Fürsten!“ Frauen und Kinder begannen mit dem Aussteigen von Flugblättern, boten auch Feste zum Verkauf an, die aber überall abgewiesen wurden. Darauf hielt der Führer eine Rede über die Fürstenabfindung in kommunistischem Sinne. Der Aufzug zog viele Neugierige an. Im Uebrigen verlief die Demonstration harmlos. Als gegen 5 Uhr der Regen endlich einsetzte, machte er der Kundgebung ein schnelles Ende und unter Trommelflag zog die Kundgebung wieder ab.

* Gevelsdorf, 14. Juni. Am Sonntag begehrt der Männergesangsverein Gloria das Fest seines fünfzigjährigen Bestehens. Im Jahre 1876 wurde der Verein ins Leben gerufen. Von den Gründern des Vereins erleben die Herren Joseph Wolff, Franz Wolff, Peter Brander, Heinrich Schiffer, Wilhelm Müller und Christian Giesemann den Jubeltag. Zahlreiche Vereine aus der näheren und weiteren Umgebung haben zum Feste ihr Erscheinen zugesagt. Ueberall ruft man in der Gemeinde, um dem Feste einen würdigen Glanz zu verleihen. Im Mittelpunkt des Interesses steht die neue Vereinsfahne, die aus der kunstfertigen Hand der Schwestern des Klosters zu Holzweiler hervorgegangen ist. Möge ein heiterer Himmel dem Feste vergnügen sein.

MTB. Aachen, 14. Juni. Zum Rektor der Technischen Hochschule Aachen wurde nach dem von der Gesamtheit der Abteilungsstellen gemachten Vorschläge für die Amtszeit vom 1. Juli 1926 bis 30. Juni 1928 der ordentliche Professor Dr. Ing. W. v. K. durch das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ernannt.

MTB. Aachen, 14. Juni. (Selbstmord.) In einem Unfall von Schwerkraft hat sich ein Invalide von hier in seiner Wohnung erschossen. Die aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, hat ein unheilbares Leiden den Mann zu der Tat veranlaßt.

Wp. Köln, 14. Juni. (Neuer Beschprellertrick.) In einer hiesigen Konfektfabrik erschien gestern ein Mann mit zwei Kindern, einem Jungen und einem Mädchen im Alter von ungefähr 10 Jahren und bestellte für die Kinder je eine Tasse Schokolade, für sich eine Tasse Kaffee und für jeden zwei Stück Sahnelutschen. Nachdem die Kinder noch weitere sechs Stück Sahnelutschen und zwei Tassen Schokolade und der „Vater“ eine Tasse Kaffee verbeizt hatten, erhob sich der Mann und ermahnte die Kinder in „Mühsamer Vordurchlauf“ laut zu sagen: „Ich bleibe, worauf sich der Mann entfernte. Als nach etwa einer Stunde der „Vater“ noch nicht zurückgekehrt war und die Kinder unruhig wurden, fragte die Bedienung, wo der Vater sei, worauf die Kinder antworteten, daß der Mann gar nicht ihr Vater sei, der Mann habe sie auf der Straße gefaßt, ob sie Schokolade und Kuchen genießen wollten, was sie bejaht hätten. Auf diese Antwort war die Bedienung gleich verwirrt und ließ sich erschöpfen auf einen Tisch fallen, da sie erkannt hatte, daß sie das Opfer eines neuen Beschprellertricks geworden war. Nach einer weiteren halben Stunde nahm

der Junge sein Schwesterchen, das augenscheinlich an Magenverstimmung litt, bei der Hand und beide trauten aus der Konfektfabrik der hiesigen Gasse.

MTB. Bonn, 14. Juni. (Ertrunken.) Beim Baden im Rhein erlitt ein 24jähriger Arbeiter, der mit zwei Kameraden unterhalb der Rheinbrücke in den Strom hinausgeschwommen war, plötzlich einen Schlaganfall und ertrank, ohne daß ihm von seinen Kameraden, die schon in der Mitte des Stromes waren, Hilfe gebracht werden konnten.

WTB. Boppard, 14. Juni. (Telegramm.) Auf der Jahresversammlung des Rheinischen Vereins für Denkmalspflege und Heimatpflege wurde mitgeteilt, daß die Polizeiverordnung, welche die Erhaltung des Raacher Sees zum Naturschutzgebiet festlegt, bereits vorliegt und die letzten Schwierigkeiten in den nächsten Wochen behoben sein sollen. Ebenso sei die Teufelschen bei Altenahr zum Naturschutzgebiet erklärt worden. In einem Telegramm an den Reichspräsidenten und den Reichsländer wurde zum Ausdruck gebracht, daß das Gedächtnis für unsere Gefallenen an den Rhein gehöre und daß die Vorher Inseln das geeignetste Projekt dafür darstellten.

Wp. Neerfeld, 14. Juni. (Vom Auto überfahren.) Hier wurde ein Mann in angegrautem Zustande von einem Auto überfahren, das an dem Kreisverkehr Automobilverkehr aufnahm. Der Überlebende, den die Schuld an dem Unfall selbst trifft, da er gegen den Führer des Autos rannte, wurde so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verschied. Das Auto fuhr nur mit einer Geschwindigkeit von etwa 30 Kilometer.

Wp. Neerfeld, 14. Juni. (Vom Freunde erschossen.) Der rätselhafte Tod des Kaufmannslehrlings Schiffer, darauf dem Tage zu einer Tausendfüßigkeit durch einen Selbstmord getötet wurde, hat seine Aufklärung gefunden. Der Begleiter des Getöteten namens Kämpgens, hat heute morgen eingestanden, daß er mit einem Revolver gelacht und seinen Freund durch einen unglücklichen Schuß getötet habe.

Wp. Neerfeld, 14. Juni. (Im Dingerhaufen erstickt.) Der 34jährige Rentner J. R., der mit der Veranschaulichung der Ruhe seines Sohnes beschäftigt war, wurde auf dem Hofe mit dem Kofe im Dingerhaufen liegend tot aufgefunden. Es wird vermutet, daß er in einem Unfall auf dem Dingerhaufen dort erstickt ist.

Wp. Osterfeld, 14. Juni. (Dreimal vom Selbstmord abgehalten.) Der Arbeiter Georg S. von hier hatte sich nachmittags an einem Querbalken in einem Stalle aufgehängt, wurde aber noch lebend abgehängt. Abends versuchte er sich in der Emble zu ertränken, wurde aber von Kanalarbeitern wieder aus dem Wasser gezogen und auch ein dritter Versuch, im Wasser seinem Leben ein Ende zu machen, wurde verhindert. Jetzt erklärte er, sich erschließen zu wollen. Ueber und über mit Schlamm bedeckt, zog er seines Weges.

WTB. Essen, 14. Juni. (Telegramm.) Bei der Seilschaft der heutigen Morgenschicht auf der Zeche Langenbrunn Schacht 2 in Neelinghausen bei Essen fuhr aus bisher noch unbekannter Ursache der mit Vergleuten besetzte Förderkorb in den Sumpf, während der Gegenkorb sich in der Seilscheibe verding. Es ist bereits gelungen, alle Vergleuten zu retten. Tote sind nicht zu beklagen, dagegen sind drei Personen leichter verletzt worden.

Wie das Preussische Oberbergamt zu dem Förderkorbschlag auf der Zeche Langenbrunn Schacht II bei Essen mitteilt, wurden sieben Vergleuten so verletzt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Die Verletzungen sind aber alle nicht schwerer Natur. 26 Mann haben Verletzungen und Quetschungen leichter Art erlitten. Die Ursache des Uebertreibens des Förderkorbes ist noch nicht festgestellt.

WTB. Frankfurt a. O., 14. Juni. (Drahtseil aufschlag auf einer Chaussee.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag spannten Verbrecher auf der Chaussee von Frankfurt nach Berlin kurz vor Frankfurt ein Drahtseil, um Kraftwagen zur Strecke zu bringen. Ein Motorradfahrer fuhr gegen das Seil, riß es durch, stürzte, kam jedoch zum Glück mit leichten Verletzungen davon. Als er sich erhob, konnte er drei Männer querfeldein flüchten sehen. Die sofort alarmierte Schutzpolizei konnte bisher die Täter nicht ermitteln.

O Berlin, 14. Juni. (Telegramm.) (Gerichtsbeschluss in Berlin.) Heute mittag stürzte auf einem Neubau in Berlin-Lichtenberg aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein Teil des Dächerputzes ein. Drei Bauarbeiter stürzten in die Tiefe. Zwei wurden schwer, der dritte leichter verletzt.

Der Raub auf der Königsburg.

Originalerzählung aus der Geschichte der ehemaligen Jülicher Lande.

Von A. C. A. N. u. h.

23. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Geheho!“ rief er jodelnd aus und glaubte jeden Augenblick des Klausners hohe Gestalt an der Pforte zu erblicken. Aber alles blieb still. Nun stand er vor der Klaus. Auf deren Fensterbänken lag der warme Strahl der scheidenden Sonne. Laut pochte er mit dem eisernen Schläger gegen die Pforte — keine Antwort erfolgte. Dem Drude seiner Hand gab die Pforte nach, sie war unverschlössen. Laut verhallten seine eilenden Schritte auf den Steinfliesen des Ganges — dann stand er vor der Pforte, die nur angelehnt war. Er tat einen tiefen Atemzug, ehe er leise öffnete und zögernd eintrat. Aber nur einen Schritt tat er über die Schwelle, dann stand er wie angewurzelt, alle Farbe wich aus seinem Gesicht und seine Blide hingen entsetzensstarr auf der zusammengefunkenen Gestalt des Klausners, der halb sitzend, halb liegend auf der harten Ruhebank lag, als suche sein starrer gläserner Blick dort noch etwas.

Omar's Augen richteten sich dorthin. — Da stand mit Kopf auf die weißgetünchte Wand geschrieben mit zitternder ersterbender Hand:

„Wenn du kommst und mich also findest, so wisse, daß ein schwergetragenes Leben mit der scheidenden Sonne hinübergegangen. Mein letzter Gedanke gehört dir, Gott segne dich, mein Sohn.“

Da stieß Omar einen Schrei aus, warf sich vor der Leiche nieder und barg lautausschlagend sein Gesicht in der rauhen Kutte.

„Mein Vater! Mein Vater!“ jammerte er, „der Einzige, der mich wie ein Kind geliebt — und ich verließ ihn!“ Er nahm die wachsblassen Hände des Toten, die so fest das Kreuzlein, das Symbol seines Lebens, umflammeten, in die seinen und schaute in das milde, noch im Tode so edle Antlitz des stillen Dulders. Der Widerschein des himmlischen Friedens lag noch darauf, als habe eben erst der lichtumwobene Engel, der seine Seele nach oben trug, die kleine Klaus verfließen.

Omar verharrete stumm und erschüttert vor der Leiche. Es war ja sein Vater, sein Beschützer, sein einziger Freund auf der großen weiten Welt, den er tot, kalt und stumm wiederfand. Nun stand er wieder freudlos und einsam und ohne Gast, als der vater- und heimatslose Jüngling. So klein diese

Welle, sie war sein Vaterhaus, seine Heimat, zu der er sich hatte zurücksehen dürfen. Nun war alles zu Ende; er war wieder ein Fremdling überall.

Die Sonne ging unter und die Abend Schatten lagerten über Baum und Strauch und auch über dem grauen Gemäuer der Klaus, darin der trauernde Jüngling an der teuersten Leiche die Totenwache hielt. Die Nacht war lang für denjenigen, der sie schweigend durchwachte, und vieles ging in diesen einsamen Stunden stiller Einsicht in ihm vor. Da ward klargelagt, was bisher dunkel in ihm war. Mander Kampf überwunden, mander Rücksichtsloser Klarheit die Zukunft, die ihm nach Lage der Dinge bevorstehen mußte, vorgeführt. Ein Entschluß reifte in ihm, der war für sein ganzes Leben, er war dem, den er eigne nicht sein wollte, das wollte er im Tode sein — sein Nachfolger in der Klaus!

Die einsamen Stunden der Nacht, die kleine Welle wußten, welchen unsäglichen Kampf es ihm gekostet, wie er mit sich gerungen und der Allgewalt seiner Liebe. Aber läßt sie er seine Worte beständig, also war er auch schnell zum selbstlosen Handeln. Es war das Resultat des ersten stillen Kampfes, mit stiller Vorwurfs gepaarten Schmerzes, der erste überlieferte Entschluß. Er begrub den Leib des toten Freundes vor dem Altar der Kapelle und errichtete ein schlichtes Kreuzlein darauf. Dann lehrte er in die Klaus zurück und begann sein Einsiedlerleben voll Entbehrung und innerer Kämpfe. Vielleicht war es besser so, daß sein Leben diesen Abschied erhielt. Er schloß sich mit einem Male so arm an ernstem Streben, so müde, den Kampf zu tragen. So hörte er wie einst die Waldböden ihre jubelnden Weisen in den Laubbäumen emporflattern, trank wie einst aus dem klaren Waldquell — und doch war es nicht wie einst! Er trug ein Grab in sich, und was es barg, waren die Geister der Vergangenheit, tote Liebe, begrabenes Hoffen — und eine Kette an der Wand: „Wenn du kommst und mich also findest.“ Ach, daß dies Zusat auszufließen wäre aus seinem Leben!

So sah er einstens grübelnd an dem kleinen Fensterchen der Klaus und schaute, die Hände im Schoß gefaltet, in den finsternen Abend hinein. Die Baum Schatten lagen gleich riesigen Figuren auf dem Waldboden, die scheidende Sonne lag auf dem Grün der Blätter und malte leuchtende Arabesken auf dem Weg. Schmelodisch schlug in dem nahen Dacht des Waldes das Nachtgall und die muntere Grille zirpte und jarrte ihr einträusendes Grrr! Grrr! — Da plötzlich verstumte

sie jäh, der einsame Trummer fuhr empor. Rossgeviher drang durch die Stille des Waldes, und aus dem dunklen Schatten der Bäume lösten sich die Umrisse von Roß und Reiterin.

Omar sprang empor, so heftig, daß der Holzschmel zurückslog, und seine brennenden Augen haften an der schlanen Gestalt, die schnell vom Pferde sprang, dem alten Diener Grrr's die Bügel zuwarf und auf die Klaus zu kam. War es denn nicht sich kein Gebilde seiner Phantasie? War sie es wirklich — sie — Hengard — sein einziges Lieb! Sie, in diesem Augenblick, wo er kaum die qualenden Geister zur Ruhe gebracht! Sie in dieser Klaus, in seinem Grrr! — O, das war mehr, als er ertragen konnte; wenn der Versuch in dieser Gestalt kam, — was kam mit seiner leidenden Seele?!

Unbeweglich, wie zu Stein erstarrt, stand er und starrte nach der Tür, die mit leiser Hand geöffnet ward. Und eine Lichtwolke schwebte sie über die Schwelle des kalten Raumes und stand nun vor dem Jüngling. Ernst richteten ihre Blicke sich auf sein jäh erleuchtetes Antlitz, und ihre Stimme klang laut und fest, als sie sprach:

„Omar, ich komme, dich heimzuholen!“ Langsam hob sich sein Blick und er deutete schweigend mit dem ausgestreckten Arm nach der Wand, darauf des Toten letzter Gruß zu lesen stand.

„Du kommst zu spät und — warst allein mit deinem Schmerze und mit deinem Toten — Omar, mein Freund.“

Gast hastig fiel er ihr in die Knie und wandte den Blick: „Ich mußte allein sein“, und fügte hinzu, „ich werde nun immer allein sein müssen.“

„Müssen, Omar?“ blieb und unruhig näherte sie sich ihm, „wer spricht davon? Schon hast du allzulange um den Toten getrauert, nun fordert dich die Liebe zurück. Schau, Grrr's, Hengard — deine Hengard — ist gekommen, dich heimzuholen.“

Gast erschreckt trat er zurück und streckte abwehrend beide Hände aus.

„Nie! — Nie lehre ich zurück!“ rief er hervor, „ein Schwur ist es, der mich bindet — hörst du es, Hengard! — ein Schwur! Der muß gehalten sein, der ist heilig! Soll ich den Eid brechen? weilt ich schwach bin?“

„Ich kenne nur einen Schwur von dir“, erwiderte sie in erhabenem Ernste, „der ist älter, der hat größere Rechte, das ist der Schwur der Liebe und Treue, den du mir geleistet. Von diesem kann ich dich nur entbinden. Ich halte ihn aber aufrecht in seiner ganzen Bedeutung. Ich fordere dich zurück. Omar, lebst du noch? Deine Liebe, deine Treue! Sie gehören dir! Mein anderer hat Unrecht darauf!“ (Fortsetzung folgt.)

Die billigen Einheitspreise

25

50

75

Dieser Stadtgespräch gewordene Sensationsverkauf brachte uns täglich ein volles Haus. Seit Beginn dieser grossen Veranstaltung haben

über **50 000** Kunden

die Vorteile dieser einzig dastehenden Kaufgelegenheit wahrgenommen. Kein Wunder! — Zu solch billigen Preisen kann jeder kaufen und dabei viel Geld sparen. — Zögern Sie daher nicht länger, und kommen auch Sie recht bald zu uns; Sie finden in jeder Abteilung unseres Hauses Angebote, die Sie bestimmt zufrieden stellen werden.

Dürften wir Sie bitten, möglichst die Vormittagstunden zum Einkauf zu wählen; wir können Sie dann sorgfältiger bedienen.

95

1.95

2.95

HAMMONIA

Ämtliches.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

§ 1. Im Kreise Jülich bildet das Gut Hagenfeld bei Coslar nebst Weiden sowie das Gehöft von Franz Pelzer Setterich je einen Sperrbezirk. Der übrige Teil der Ortschaft Setterich bildet ein Beobachtungsgebiet.

§ 2. Auf diese Sperrbezirke bezug, auf das Beobachtungsgebiet finden die Bestimmungen der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 28. bezw. 30. 4. 26 sinngemäße Anwendung (vergl. amtli. Kreisblätter vom 1. und 3 5. ds. Js.).

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung unterliegen den Strafvorschriften des § 74 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909.

§ 4. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Jülich, den 14. Juni 1926.

Der Landrat.
J. D.: Hirz.

Schwerhörige!

Endlich Hilfe auch in den schlimmsten Fällen möglich gewesen. Kein Hörrohr, kein elektr. Strom. Die Erfindung eines Ingenieurs, der seit seiner Kindheit sehr schwerhörig war. Aerztli. Gutachten vorhanden. D.R.P. Unsere Vertretung befindet sich in Jülich, Hotel Kaiserhof, I. Etg., am Donnerstag den 17. Juni, von vorm. 9-6 Uhr abends. Das Gehör wird dauernd verbessert. Auskunft unentgeltlich.

Hörkapsel-Gesellschaft Breslau.

Fuhrleistungen.

Die Anlieferung von ca. 40 cbm Monierries (Murrtes) frei Baustelle Schule Stettinrich sofort zu vergeben.

Lippold, Beugel & Co.,
— Düren. —

Welches ist die größte und beste Möbelfirma Deutschlands?

Der Katalog für komplette Zimmereinrichtungen der Firma Gebrüder Schürmann, Köln, Zepellinhaus und Essen gibt Ihnen die Antwort.

Reste-Verkauf!

Reste Nessel,
Reste Chiffon,
Reste Kattun,
Reste Zefir,
Reste Kleiderstoffe,
Reste Anzugstoffe,
Reste Gardinen,
Reste Seide,
Reste Schürzenstoffe,
Reste Gebild,
Reste Bettuchleinen.

Alles weit unter Preis!

A. Weyl.

Max Hermkes,
Jülich, Bongardsstr. 6.

Leinöl,
Terpentin,
Siccativ,
Pinsel, Quasten
in nur erster Ware.

Tapeten!

Grösste Auswahl,
billigste Preise.
Carl Week jun.

Schön möbliertes Zimmer.

auch Wohn- und Schlafz. in best. Hause zu vermieten. Aust. in der Geschäftsst.

3000 Mark

als 1. Hypothek gegen hohe Zinsen zu leihen gesucht. Von wem sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Samstag nachmittag gegen 6 Uhr auf der Röllnstraße

Portemonnaie mit Inhalt

verloren. Der Finder erhält bei Rückgabe an die Geschäftsstelle des Kreisblattes gute Belohnung.

Gebetsbuch (Inskript Sommer, Brachelen) auf dem Schloßplatz verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Jülich, Marktstraße 28.

Schloßplatz-Theater

Tel. 293 Jülich Tel. 263

Heute bis Donnerstag:

Harry Piel

der bekannte Sensationsdarsteller in

ZIGANO

der Brigant vom Monte Diavolo.

8 sensationelle und spannende Akte.

Weitere Mitspieler u. a.:

Olga Limburg, Dary Holm, Fritz Greiner, Carl Etlinger.

Die abenteuerliche Hochzeit

Eine aufregende Begebenheit in 6 Akten

Als Lustspiel-Einlage:

Im Hotel zur Nachtigall.

Bin verzogen

nach Düsseldorfstraße Nr. 18.
Zahn-Praxis H. Rick.
Sprechst.: 9-12, 2-6, Sonntags 11-1 Uhr.

HYPOTHEKEN

(nicht unter 10000,00 RM.)

auf Fabriken, Geschäftshäuser, Neubauten, Hotels und landwirtschaftliche Güter von größerer Bankengruppe zu vergeben; außerdem werden ersttellige Aufwertungshypotheken zu den höchsten Sätzen angekauft. Zuschriften unter M. O. 359 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Klee

14 Kre, sofort zu kaufen. Röllnstraße 27.

Ein fast neuer Küchenschrank wegen Platzmangel zu verkaufen. Ameln Nr. 62.

Lehrmädchen

ge sucht. Stillerin Bremen

Braves junges Mädchen

ge sucht. Wo sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes